Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 7

Artikel: Der ehrenwürdige Don Bosco (1815-1888) : ein vorbildlicher Erzieher [Teil 2]

Autor: Gmünder, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526608

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 16. Februar 1928 Nr. 7 14. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Der ehrwürdige Don Bosco — Schulnachrichten — Lehrerzimmer — **Beilage:** Die Lehrerin Nr. 2.

Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888*)

Ein vorbildlicher Erzieher

W. Gmünder. (Fortsetzung).

4. Der Erzieher der Jugend.

a) Kämpfer und Sieger.

„Hier begann — am 8. Dezember 1841 — dem Feste der Unbefleckten Empfängnis — der Priester Don Bosco seine Fürsorgetätigkeit zum Wohl der Jugend. Der katholische Arbeiterverband von Turin hat am fünfzigsten Jahrestag zum ewigen Gedächtnis diese Gedenktafel angebracht." So lautet eine Gedenktafelinschrift in der Sakristei der „Kirche zum heiligen Franz von Assisi" in Turin.

Was sich in dieser Sakristei am 8. Dezember 1841 zugetragen hat, ist für Don Boscos spätere Tätigkeit so bedeutend, daß wir hier seine eigene Erzählung wiedergeben möchten:

„Am Feste der Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember 1841) war ich zur festgesetzten Stunde im Begriff, mich für die heilige Messe anzukleiden. Der Sakristan, Josef Comotti, sah einen jungen Burschen in einer Ecke stehen und forderte ihn auf, mir zu ministrieren.

„Ich kann nicht," sagte dieser niedergeschlagen.

„Vorwärts," versetzte der andere, „du sollst ministrieren."

„Ich kann nicht," erwiderte der Junge, „ich habe noch nie ministriert."

„Du Tölpel," sagte wütend der Sakristan, „warum stehst du in der Sakristei herum, wenn du nicht ministrieren kannst?"

Damit nahm er den Staubwedel umgekehrt in die Hand und schlug damit dem armen Burschen auf Kopf und Rücken. Während der sich auf die Beine machte, rief ich laut:

„Heda, warum schlagt Ihr den Jungen? Was hat er angestellt?"

„Was kommt er in die Sakristei, wenn er nicht ministrieren kann?"

„Deswegen braucht Ihr ihn nicht zu schlagen."

„Was geht das Sie an?"

„Das geht mich sehr viel an; er ist ein Freund von mir. Ruft ihn auf der Stelle her; ich muß ihn sprechen!"

„Holla! Holla! . . ." fing er nun an zu rufen, lief hinter dem Jungen her und versicherte ihm, daß er ihm nichts mehr zuleide tun würde. Zitternd und weinend wegen der erhaltenen Schläge kam der arme Bursche zu mir.

„Warst du heute schon in der heiligen Messe?" fragte ich so freundlich wie möglich.

„Nein," erwiderte er.

„So komm also mit zur heiligen Messe. Ich habe dir dann etwas zu sagen, was dir gefallen wird."

Er versprach es mir. — Es war mein lebhafter Wunsch, den betrübten armen Jungen aufzuheitern und den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den er von dem Angestellten unserer Sakristei haben mußte.

Nachdem ich die heilige Messe zelebriert und die schuldige Danksagung verrichtet hatte, führte ich meinen Schützling liebevoll in ein Nebenzimmer der Sakristei und versicherte ihm, er brauche keine Angst vor Prügeln mehr zu haben. Dann entspann sich folgendes Zwiegespräch:

*) Siehe Nr. 4.

„Mein guter Freund, wie heißest du?"
„Bartholomäus Garelli."
„Wo bist du zu Hause?"
„In Asti."
„Lebt dein Vater noch?
„Nein, mein Vater ist tot."
„Und deine Mutter?"
„Sie ist auch tot."
„Wie alt bist du?"
„Sechzehn Jahre."
„Kannst du lesen und schreiben?"
„Nein."
„Hast du schon die hl. Kommunion empfangen?"
„Noch nicht."
„Hast du überhaupt schon einmal gebeichtet?"
„Ja, als ich noch klein war."
„Gehst du jetzt in den Katechismusunterricht?"
„Ich traue mich nicht."
„Warum?"
„Meine jüngeren Kameraden können den Katechismus; ich bin schon so groß und kann gar nichts. Da schäme ich mich, in die unteren Klassen zu gehen."
„Wenn dir jemand Katechismusunterricht geben wollte, würdest du da wohl kommen?"
„Gewiß, sehr gern."
„Auch hierher, in dieses kleine Zimmer?"
„Gern, wenn ich nur nicht wieder geschlagen werde."
„Sei unbesorgt, es wird dir keiner etwas tun. Du bist mein Freund und hast es allein mit mir zu tun, sonst mit niemand. Wann wollen wir also den Unterricht anfangen?"
„Wann es Ihnen recht ist."
„Heute Abend?"
„Ja."
„Auch jetzt?"
„Auch jetzt, sehr gerne."

Don Bosco begann dann den Unterricht ohne langes Zögern. Er lehrte den Jungen das heilige Kreuzzeichen machen — denn Garelli konnte es nicht mehr machen und wußte auch die Worte nicht mehr — und wies ihn hin auf Gott den Schöpfer. Der Unterricht hatte eine halbe Stunde gedauert und Garelli versprach, am Sonntag wiederzukommen.

Don Bosco selbst schrieb später, daß „das Werk der Oratorien" im Jahre 1841 „mit einem einfachen sonntäglichen Katechismusunterricht in der Kirche zum heiligen Franz von Assisi" entstanden sei.

So war also der Anfang gemacht für die spätere so erfolgreiche Erziehungsarbeit. — Garelli blieb nicht alleiniger Schüler. Nach und nach sammelte sich ein Trüpplein, wuchs und wuchs. Don Bosco war diesen Jungen mit Liebe zugetan. Es bot sich ihm hier ein reiches Arbeitsfeld. Don Bosco trachtete vor allem darnach, diesen Jungen einen gründlichen Religionsunterricht zu erteilen und sie zum öftern würdigen Empfang der heiligen Sakramente anzuhalten. — Und, der Erfolg war groß.

Don Bosco beschäftigte sich mit dem Jungvolke nicht nur während der Zeit des Religionsunterrichtes, sondern auch außerhalb dieser Zeit. Er wollte diese Stunden auch verbinden mit Annehmlichkeiten für die Jugend. Er wußte, daß die Jugend eine entsprechende Betätigung verlangt. Und er selbst besorgte den Jungen Kugeln, Bälle, Schusser, Schlagstöcke und Stelzen.

„Sein Oratorium" — unter Oratorium versteht man in Italien einen, in Verbindung mit einem Gotteshause stehenden abgegrenzten Raum, oft auch einen Saal, in dem sich Sonntagnachmittags oder -abends Pfarrangehörige zur Erholung oder Unterhaltung einfinden — sollte nicht der Ort sein, wo sich die Jugend nicht regen und rühren" durfte. Don Bosco hatte Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend und er hatte den Jungen versprochen, daß sie auch eine Schaukel und einen Rundlauf erhalten werden, auch Turn-, Musik- und Gesangsunterricht.

Don Bosco begnügte sich nicht damit, den Jungen an Sonn- und Festtagen Religionsunterricht zu erteilen — er war auch bemüht, sie an Werktagen zu unterrichten im Lesen, Schreiben, Rechnen und andern Elementarfächern. Ein wahrer Feuereifer für das Wohl der Jugend spornte ihn zu neuer und vermehrter Tätigkeit an. Er sah, daß es nötig war, sich zu opfern für diese Jugend. —

Aber es fehlte nicht an Schwierigkeiten; Don Boscos Opfersinn wurde nicht von allen Leuten verstanden. Ja, es gab Leute — darunter auch ernst zu nehmende Leute —, die den Eifer dieses Jugendfreundes für fruchtlos und gefährlich hielten, böse Zungen, die nicht zurückschreckten vor den Worten „Revolutionär", „Narr" — „Häretiker".

Don Bosco blieb auch nicht verschont vor der Verdächtigung, „Vertreter einer liberalen Erziehungsmethode" zu sein. Man sah, daß er den Knaben auch lärmende Unterhaltungen gestattete. — Freilich duldete er nicht, was Sünde war.

Wegen des Lärms der Knaben begannen nach und nach viele Leute das „Oratorium" Don Boscos zu belästigen und Don Bosco Steine in den Weg zu legen. Doch der opferfreudige Jugendfreund arbeitete unermüdlich weiter, trotzdem die Knaben von manchen Leuten beschimpft wurden mit Bezeichnungen wie „Lumpengesindel etc. — Aber — ein Kummer erschwerte ihm das Herz. Er hatte keinen Platz, den er hätte sein nennen können, und es blieb dem Freund der Jugend nichts anderes übrig, als von einem Ort zum anderen zu wandern.

Und manchmal, wenn er von seinem Jungvolke heimkehrte, machte sich die Müdigkeit in hohem

Maße bemerkbar, aber er arbeitete weiter. Er war sich der anstrengenden Arbeit gewohnt; berichtet er doch selbst aus der Zeit seines Studiums:

„Die Pflichten des Studiums, die Beschäftigung mit den Wiederholungen und die viele Lektüre nahmen den Tag und einen beträchtlichen Teil der Nacht in Anspruch. Gar manchmal war es Zeit zum Aufstehen geworden und ich saß immer noch über den Dekaden des Titus Livius, deren Lektüre ich am Abend zuvor begonnen hatte. Ein solches Leben war meiner Gesundheit höchst nachteilig, und mehrere Jahre hindurch mußte man mich für einen Todeskandidaten halten. Deswegen gebe ich jungen Leuten immer den Rat, nur das zu tun, wozu sie fähig sind, und nicht mehr. Die Nacht ist zum Ausruhen da. Nach dem Abendessen sollte man sich nicht mehr mit wissenschaftlichen Dingen beschäftigen, außer es wäre dringend notwendig. Ein kräftiger und gesunder Mensch wird es zwar eine Zeitlang aushalten, aber schaden wird eine solche Lebensweise immer." (Lemoyne). [Kollegen, hört ihr's? — D. Sch.]

Wie edel Don Bosco dachte, zeigt folgender Ausspruch: „Ich halte alle diese Kinder davon zurück, in den Straßen herumzuvagabundieren und in allen Ecken zu lungern; sie sind Mitglieder meines Oratoriums, anstatt daß sie Kostgänger der Gefängnisse werden." Retten wollte er — die Jugend vor dem Elende bewahren. Don Bosco wurde auch angeraten, von der Fortführung „seines Werkes" abzusehen, da ihm schon soviele Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden waren. Schließlich verbreitete sich das Gerücht, Don Bosco leide an „fixen Ideen" — er sei reif für das Irrenhaus. Ja, es wurde sogar versucht, ihn durch eine List ins Irrenhaus zu bringen, aber er durchschaute den Plan und setzte sein Apostolat fort.

Es folgten noch andere drückende Stunden. Es war am 3. April 1846. Don Bosco war besorgt, für 400 Knaben einen neuen Platz für die Unterhaltungen aufzutreiben. — Es war Palmsonntag — der letzte Tag, an dem Don Bosco mit den Jungen eine Wiese benutzen konnte. Alle Bemühungen, einen andern Platz zu finden, schienen erfolglos zu sein. Der besorgte Jugendfreund war an diesem Tage nachdenklich und traurig. Er erzählt selbst:

„Es ging auf den Abend zu — ich schaute mir die Menge Knaben an, die spielten, und dachte an die reiche Ernte, welche da für die priesterliche Arbeit heranreifte; ich war tief traurig. Ganz allein stand ich da, ohne Mitarbeiter, meine Kräfte waren zu Ende, meine Gesundheit erschüttert; ich wußte nicht, wo ich meine Knaben würde künftig versammeln können. Darum ging ich beiseite und fing an, allein auf und ab zu gehen; vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben war ich vor Kummer und Niedergeschlagenheit nahe dem Weinen. Im Gehen hob ich die Augen zum Himmel auf und rief aus: ‚Mein Gott, warum zeigst du mir nicht den Ort, wo ich nach deinem Willen diese Knaben versammeln soll? O laß mich ihn finden und sage mir, was ich tun soll!"

Und der Herr zeigte den Weg. Don Bosco wurde ein alter Holzschuppen zur Miete angetragen. Auch einen Streifen vom Grundstück konnte der Jugendfreund mieten und freudigen Herzens teilte er den Knaben mit:

„Freut euch, meine Kinder, freut euch! Wir haben jetzt ein Oratorium. Wir haben eine Kirche, eine Sakristei, Räume für Unterricht, Platz zum Laufen und Spielen! Am Sonntag gehen wir schon hin! Es ist dort im Hause Pinardi."

Diese Mitteilung wurde von den Knaben mit Jubel aufgenommen und am folgenden Sonntag stellte sich die Schar freudig ein.

Die Jungen konnten sich wieder unterhalten mit allerlei Spielen, mit Springen, Laufen, Becherspiel, Tauziehen, Stockspiel usw. Es kamen nun Knaben und Jünglinge aus allen Stadtteilen ins Oratorium, und in kurzer Zeit war die Zahl siebenhundert überschritten. Don Bosco erhielt nun von verschiedenen Seiten Hilfe; der Erzbischof Mgr. Fransoni war ihm zugetan.

Eines Tages sprach er das Wort: „Meine lieben Kinder, hört, was für ein Gedanke mir eben durch den Kopf gegangen ist: Hier, wo wir jetzt stehen, wird eines schönen Tages der Hauptaltar unserer Kirche stehen; ihr werdet zu ihm herantreten, um die heilige Kommunion zu empfangen und dem Herrn Loblieder zu singen!" (Lemoyne).

Don Bosco war auch bemüht, für eine Unterkunft zu sorgen für solche Knaben, die in der Stadt keine „Heimstätte" hatten. Einmal unternahm er mit mehr als 300 Jünglingen, die als Verbrecher hinter Mauern weilten, einen ganztägigen Spaziergang, und dies ohne weitere Mithilfe der Polizei. Don Bosco hatte die Führung ganz allein übernommen — und abends kehrten alle zurück. — „Die Macht der Religion ist stärker für diese Herzen, als die Spitzen der Bajonette", lautete Don Boscos Ausspruch.

Doch — Don Boscos Feinde waren auch an der Arbeit. Mehr als einmal wurde versucht, ihn zu ermorden. Aber er hatte seinen eigenen Beschützer. Das war sein „Grauer" — ein großer, schöner Hund, von der stärksten Rasse der Schäferhunde. — Don Bosco wußte nicht, woher er wäre oder wem er gehörte. — Aber das Tier war in der Stunde der Not zur Stelle.

Harte Feinde Don Boscos waren auch die Waldenser, die Anhänger jener bekannten Irrlehre. Don Bosco trat ihnen in Wort und

Schrift entgegen. Er wollte seine Mitmenschen vor dieser Irrlehre bewahren. Auch die Angriffe der Waldenser schlugen fehl —

Endlich — endlich waren die ärgsten Anfeindungen überstanden. Jetzt konnte Don Bosco seine Tätigkeit wirksam gestalten. Aber — wo sollte er die Lehrer hernehmen für seine Jungvolk? Er wußte sich Rat und schuf sich solche aus seinen „Zöglingen". Die besten wählte er aus und erteilte ihnen besonderen Unterricht — unter der Bedingung — daß sie ihm helfen, die jüngern zu unterrichten. So erlangte er mit der Zeit eine eifrige und getreue Schar Mithelfer.

Wie Don Bosco seine Schüler beherrschte und welche Liebe sie zu ihm hegten, zeigte sich besonders im Jahre 1854, als die Cholera — dieses Schreckensgespenst — in Italien auftrat. Mancherorts wollte niemand die Cholerakranken pflegen, selbst Familienangehörige flohen. Da konnte Don Bosco aus seinen Zöglingen vierzehn gewinnen, die sich entschlossen, die Krankenpflege zu übernehmen. Bald folgten andere nach. Sie taten, was in ihren Kräften lag. Don Bosco hatte ihnen Anleitung gegeben. Er selbst aber stellte seine Kräfte auch in den Dienst der Kranken.

Durch diese Aufopferung seiner selbst und seiner Zöglinge gewann Don Bosco das Vertrauen der Bevölkerung. Das Wohlwollen stieg — und es flossen Spenden für seine Anstalt. Er konnte den Kreis immer weiter ausdehnen, seine Tätigkeit mehr entfalten. Zudem besaß er eine bewunderungswürdige Demut. Mit den Knaben war er wie ein Vater. Er half auch seiner Mutter, die sein Werk nach Möglichkeit unterstützte.

Die Riesenarbeit Don Bosco erkennen wir vielleicht am besten, wenn wir bedenken, daß er sich der moralischen und intellektuellen Erziehung von siebenhundert jungen Leuten im Oratorium des heiligen Vinzenz von Paul und ungefähr fünfhundert Zöglingen im Oratorium des heiligen Aloysius widmete. Ferner hatte er in seinem Hospiz etwa dreißig heimatlose Kinder aufgenommen, welchen er eine väterliche Fürsorge zuwandte. — Und — hatte er nichts mehr zu ihrer Ernährung und Erhaltung, so scheute er sich nicht, für seine Schützlinge in den anstoßenden Straßen betteln zu gehen.

Und der Segen Gottes lag auf seinem Werke.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Luzern. Wolhusen. Herr Xaver Boßart, Lehrer an der Dorfschule, tritt auf Ende dieses Schuljahres in den Ruhestand. Volle 71 Jahre sind nun über seinen weiß gewordenen Scheitel gehuscht, und 52 Jahre lang stand er im Dienst der luzernischen Volksschule, ein vollgerüttelt Maß erzieherischer Tätigkeit, aber auch ein Leben bleibender segensreicher Erfolge. Und bei allem blieb unser Xaveri stets bei seinem goldenen Humor und bewahrte seine geistige Frische und Rüstigkeit bis auf den heutigen Tag. Volk und Behörden, Kinder und Kollegen sehen ihn sehr ungern scheiden. Aber sein Herz gehört auch nach dem Rücktritte der lieben Jugend. Wir wünschen unserm lieben Freunde einen recht angenehmen Lebensabend.

Appenzell J.-Rh. Die Hoffnung hat getäuscht. Steinegg hat mehrheitlich die Einführung des hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulunterrichts abgelehnt. Mangelnde Einsicht bezw. Vorurteile haben im Verein mit mißverstandener Häuslichkeit und zu wenig strammer Stellungnahme des Gesamtschulrates der ersten Anregung ein frühes Grab bereitet. Damit ist leider wohl für längere Zeit und für einen größern Umkreis die Angelegenheit wieder verabschiedet. Ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit aber bleibt trotz allem bestehen, selbst für den, der mit den hellsten Gläsern die Welt beschaut.

Haslen hat seine opferwillige Schulfreundlichkeit neuerdings damit bewiesen, daß es seinem schaffensfreudigen Lehrer und Organisten das Gehalt um 400 Fr. bezw. 800 Fr. verbesserte durch Erhöhung des Fixums und Ansetzung von zwei weitern Alterszulagen von je 200 Fr. Man gewinnt auch hier wieder den Eindruck, wie vorteilhaft mutiges und entschiedenes Auftreten der Behörde auf die Stimmgemeinde einzuwirken vermag. Dagegen hat Steinegg die Gehaltserhöhung der Unter- und Arbeitslehrerin um 200 Fr., d. h. auf den Status deren Vorgängerin, abgewiesen.

St. Gallen. Hr. Prof. Dr. Wyß an der Kantonsschule hat eine Berufung ans Gymnasium in Biel angenommen. — Eine größere Anzahl von Reallehrern aus Toggenburg-Wil und Goßau versammelte sich in zwei Arbeitsgruppen in Ebnat. Die sprachlich-historische Richtung nahm zuerst einen Vortrag, dann eine Probelektion von Sekundarlehrer Völke entgegen über die Methode des Geschichtsunterrichts und diskutierte auch über die Frage des Lehrbuches in diesem Fache; einen zweiten Vortrag bot Sekundarlehrer Frei, Oberuzwil, über die Verbindung von Heimatkunde mit Geschichtsunterricht. Die Naturwissenschaftler arbeiteten fleißig unter Anleitung von Sekundarlehrer Zellweger, Ebnat, am Mikroskop, sezierten und präparierten und studierten die Mikroprojektion. Diese Zusammenkunft trat aus dem Rahmen einer Konferenz heraus und gestaltete sich in jeder Arbeitsgruppe zum eintägigen Kurse. — Die Schulgemeinde Mosnang hat sich bereit erklärt, jedem Realschüler, der aus dieser Gemeinde die Sekundarschule in Bütschwil besucht, einen jähr-